

**Zeitschrift:** Allgemeine schweizerische Militärzeitung = Journal militaire suisse =  
Gazetta militare svizzera

**Band:** 61=81 (1915)

**Heft:** 1

## Inhaltsverzeichnis

### Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

### Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

### Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

**Download PDF:** 01.05.2026

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

Dem Angreifer stand reichliche schwere Artillerie zur Verfügung; neben den 42 cm Geschützen sollen auch österreichische schwere Motorbatterien mit dabeigewesen sein. Der Verlauf der Einschließung und Beschießung ist daher erklärlich.

Am 2. Oktober wurden Fort Wavre-St. Catherine mit dem Zwischenwerk Dorpvelde und wahrscheinlich auch demjenigen von Boschbeck nach starker Beschießung mit stürmender Hand genommen. Im Laufe des Samstags fielen die Forts Lierre, Koninghoyck und Waelhem nebst den zugehörigen Zwischenwerken. Dabei wurden in den Zwischenstellungen 30 Geschütze erbeutet. Damit war in den äußeren Fortgürtel eine klaffende Lücke von ansehnlicher Breite gerissen. Diese gestattete nicht nur ein flankierendes Beschießen der rechts und links derselben liegenden Forts und Zwischenwerke äußerer Linie, sondern sie ermöglichte auch ein unmittelbares Vorgehen gegen die Forts zweiter Linie. Damit wurde der Fall von Antwerpen nur noch eine Frage weniger Zeit.

Aus allen Berichten geht hervor, daß die Wirkung der deutschen Artillerie hierbei eine überaus mächtige gewesen ist. Der Artilleriekampf soll nie länger als 24 Stunden gedauert haben. Jedenfalls ist vor Antwerpen, wie vor Lüttich und Namur, die alte Fehde zwischen Panzer und Geschütz zugunsten des letzteren entschieden worden.

Zwischen dem 4. und 5. Oktober wurden zwei weitere Außenforts der Westfront, Ressel und Broecheu, zum Schweigen gebracht, auch kam die Stadt Lierre in deutschen Besitz, sowie die Eisenbahnlinie Mecheln - Antwerpen. Das eingestößene Stück der äußeren Fortlinie erweiterte sich damit auf 20 km.

Bald fiel auch Fort Broecheu in deutschen Besitz. Damit war man Herr des ganzen zwischen der Rupel und dem Maas-Schelde-Kanal gelegenen Teiles des äußeren Fortgürtel. Das erlaubte, den Angriff über die Nethe vorzutragen und sich dem inneren Fortgürtel zu nähern. Hierbei stieß man, wie zu vermuten war, noch auf belgische Feldtruppen, bei denen sich auch eine englische Brigade befunden hat. Beide wurden mit beträchtlichem Verlust an Geschützmaterial hinter die innere Fortlinie zurückgeworfen.

Damit war eigentlich das Schicksal Antwerpens besiegelt. Die verhältnismäßig noch starken Streitkräfte, die sich in der Festung befanden, mußten dieser eher zum Verderben als zum Nutzen gereichen. Es war daher das klügste, daß sie sich unter dem Schutze der noch intakten Forts in westlicher Richtung gegen Ostende entfernten und so den Verbündeten noch beträchtliche Truppenteile retteten, oder auf anderen Wegen das neutrale holländische Gebiet zu erreichen suchten. Dies ist denn auch in einem Maße gelungen, wie es von dem Angreifer jedenfalls nicht vorausgesehen worden ist.

Am 9. Oktober war Antwerpen vollständig in deutschem Besitz. Nur zwölf Tage hatte die „uneinnehmbare“ Festung gehalten. Am 28. September fiel der erste Schuß, am 1. Oktober war man Herr des ersten Forts, am 6. und 7. Oktober hatten Infanterie und Artillerie trotz starker Anstauung den Nethe-Abschnitt überwunden, in der Mitternacht vom 7. auf den 8. Oktober begann man mit der Beschießung der inneren Fortlinie und der Stadt, am 9. Oktober waren zwei Forts dieser Linie genommen

und am 9. Oktober nachmittags wurde die Stadt ohne nennenswerten Widerstand besetzt.

Damit erhielt ein starker deutscher Armeeteil Ellenbogenfreiheit zu weiterer Verwendung. In welcher Richtung das erfolgte, wird Gegenstand späterer Betrachtungen sein.

\* \* \*

Der Fall von Antwerpen ist äußerst lehrreich, namentlich weil er in knapp zwei Wochen zustande gekommen ist. Er gibt allen jenen zu denken, die da vermeinen, zur Landesverteidigung genügen Wall und Graben, Festungsmauern, gepanzerte Geschützstände, mit mächtigen Zementschichten wattierte Panzerkuppeln und eine auf dieses System abgestimmte Organisation der Streitkräfte, wobei des Bürgers Freiheit möglichst geschont bleiben kann.

Die Stärke der Befestigungen rings um Antwerpen beruhte darauf, daß nicht nur in den Forts, sondern auch in den vielen zwischen die Forts eingeschobenen Zwischenwerken die Artillerie in gepanzerten Türmen mit äußerst starken Kuppeln untergebracht war. Damit wurde einmal artilleristische und infanteristische Verteidigung miteinander vereinigt. Der Panzerturm selbst wurde dann mit einer dicken Zementschicht umgeben, so daß von dem ganzen Turme nur die Kuppel zu sehen war und direkt von Schüssen getroffen werden konnte. Die Zementschicht wurde nach vielfachen Versuchen noch dadurch widerstandsfähiger gemacht, daß dem Zementbrei Granitbrocken beigemischt wurden. Der Turm selbst oder, besser gesagt, dessen Kuppel war drehbar, so daß nach allen Richtungen gefeuert werden konnte. Es vermochte somit ein Werk das andere artilleristisch zu unterstützen, ohne daß die Geschütze in eine andere Stellung gebracht werden mußten. Ebenso war es möglich, bereits vom Feinde genommene Anlagen auf die einfachste Weise unter Feuer zu nehmen.

Im großen Ganzen war die für dieses System der Artillerieaufstellung maßgebende Erwägung die: Die im Durchmesser etwa 6 m messende Panzerkuppel bildet ein so kleines Ziel, daß es infolge der Streuverhältnisse auch der bestschießenden Geschütze nur von verhältnismäßig wenigen Schüssen getroffen werden kann. Zudem ist die Kuppel fest genug, um eine erkleckliche Schußzahl aushalten zu können. Die den Turm umschließende Zementmasse ist so stark, daß es zu ihrer Lockerung und endlichen Zertrümmerung einer Unmenge von Munition bedarf. Tatsächlich hatten auch eine Reihe von Schießversuchen die Richtigkeit dieser Rechnung erwiesen. So erforderte es beispielsweise bei einem dieser Versuche 85 Schüsse des bereits richtig eingeschossenen Geschützes, um die Kuppel dreißigmal zu treffen. Und obgleich die Geschosse einen Durchmesser von 15 cm und ein Gewicht von rund 41 kg hatten, war die Kuppel noch nicht durchschossen.

Diesen ganzen Kalkül haben nun die mächtigen 42 cm-Geschütze der Deutschen zuschanden gemacht. Bei der ungeheuren Wirkung, welche die in dem über 1½ m langen Geschoß angehäufte Ladung wirksamsten Sprengstoffes hervorzubringen vermag, hat man gar nicht nötig, unmittelbar die Turmkuppel zu treffen. Es genügen Schüsse, die in die Zementumhüllung fallen. Diese wirken durch Aufreißung der Zementmasse so zerstörend, daß der Turm im ganzen verschoben wird, oder Verklemm-